

Das Schicksal Südtirols.

Verhandlungen des Unterstaatssekretärs
v. Pflügl in der Schweiz.

Der Unterstaatssekretär im Staatsamt für Neuheres v. Pflügl, der vor einigen Tagen aus der Schweiz nach Wien zurückgekehrt ist, hatte die Liebenswürdigkeit, einen unserer Mitarbeiter zu empfangen und sich über das Resultat seiner Schweizer Reise folgendermaßen zu äußern:

„Ich bin von meiner Schweizer Reise befriedigt zurückgekehrt, da ich den Eindruck gewonnen habe, daß man sich in den Kreisen der Entente für das Schicksal Tirols stark interessiert. Man betrachtet Tirol keineswegs als eine Quantité négligeable, sondern insbesondere auf amerikanischer Seite, als ein internationales Problem, dessen Lösung nicht den Mächtekoalitionen allein überlassen bleiben kann, sondern vom europäischen Keropag beraten werden muß. Die Kenntnisse von der ethnographischen Zusammensetzung Tirols waren bis vor kurzem, insbesondere was die deutschbesiedelten Grenzgebiete betrifft, sehr mangelhaft. So war insbesondere der Teil Südtirols beiderseits der Ethik zwischen Bozen und Salurn politisch und ethnographisch für das Ausland mehr oder minder eine Terra incognita. In dieser Richtung konnte ich zu meiner großen Genugung eine erfreuliche Veränderung feststellen, indem die weitesten Kreise der Entente und des neutralen Auslandes nunmehr erkannt haben, daß gerade dieses obst- und weinreiche vielumstrittene Gebiet uralter deutscher Boden ist. Diese Feststellung ist um so befriedigender, als italienische Chauvinisten seit Jahr und Tag bestrebt waren, dem Ausland gegenüber dieses Gebiet als italienische Erde darzustellen, die erst in den letzten Jahrzehnten, und zwar nur oberflächlich, eingedeutscht worden sei. Wenn in dieser Hinsicht in den Erklärungen des Auslandes eine Veränderung Platz gegriffen hat, so ist dies zweifellos der kräftigen Propaganda zuzuschreiben, die nicht nur von tirolerischer Seite, sondern auch von ganz Deutschland her durchgeführt worden ist. Mit ganz besonderer Genugung hat mich die Beobachtung erfüllt, daß diese den Interessen der Landeseinheit und der Rettung des Südtirolischen Deutschtums so nützliche Aufklärungsarbeit auch von in Tirol beheimateten oder überhaupt mit unserem Lande persönlich sympathisierenden Ausländern, insbesondere Amerikanern, stark gefördert wurde. Es ist ja einleuchtend, daß das Eintreten von Bürgern aus Ententesstaaten für die deutsch-tirolische Sache unseren Zielen ganz besonders förderlich ist und die innere Volkstreue der italienischen Völkchen auf deutsch-tiroler Erde dem Ausland gegenüber besonders klarstellt.

Zweifellos sind in Italien die Strömungen noch sehr stark, die eine strategisch besonders gefährliche Nordgrenze fordern. Insbesondere ist es der Generalkstab, der auf die Grenzführung entlang des die Wasserscheide zwischen dem Adriatischen Meer und der Donau bildenden Alpenkammes vom Reschen-Scheitelpunkt im Westen über den Brennerpaß bis zum Toblacherfeld im Osten beharrt. Demgegenüber weisen wir unentwegt auf die Tatsache hin, daß die von uns geforderte Grenze, die Deutsch-Tirol „nach klar erkennbaren nationalen Linien“ von italienischen Teilen des Landes trennt, nicht nur so deutlich von der Natur vorgezeichnet ist, wie selten in einem Lande, sondern auch Italien alle strategischen Sicherungen gewährt. Diese Grenze verläuft ja durchwegs auf hoher und unwegsamer Gebirgskämmen und überzieht die Täler in Klauen oder Schlingen. Von der Zufallweise in der Ortlergruppe zieht sie sich dem Kamm der Alpen entlang zwischen dem Wintsgau im Norden, dem Sulzberg und Ronzberg im Süden bis zum Gantkofel in östlicher Richtung; von dort, immer dem Grate des Gebirges folgend, wendet sie sich bis zur Salurner Klause, dem alten Einfallstor für das Welschtum, nach Süden. Hier überschreitet die Sprachgrenze das Etschtal, steigt sofort auf den Gebirgskamm zwischen Etschtal und Meisental an und schließt sich im Latemansloch an die deutsch-ladinische Sprachgrenze an.

Wird diese Sprachgrenze zur politischen Grenze, so lassen die Italiener auf beiden die Ethik begleitenden Höhenigen Fuß und beherrschen von dort aus das ganze Bozener Becken. Insbesondere von der in ihrem Besitze befindlichen Mendel aus sind sie strategisch Herren des Etschtals und jederzeit in der Lage, ein Vordringen vom Norden her mit verhältnismäßig unbedeutenden Kräften zu verhindern.

Ich habe die Hoffnung schöpfen können, daß diese strategische Wertung der Sprachgrenze auch in italienischen Kreisen Anhänger gefunden hat, soweit es sich nicht um blinde Gefolgsleute des italienischen Generalkstabs oder um unüberzeugbare Chauvinisten handelt.

Ich glaube auch gewisse Andeutungen, die mir gegenüber gemacht wurden, dahin auslegen zu können, daß der Kreis derjenigen Italiener immer größer wird, die davon überzeugt sind, daß Italien mit seinem nördlichen Nachbarn den deutschen Völkern, und dessen südlichsten Vorposten, den Deutsch-Tirolern, heute oder morgen in freundschaftliche Beziehungen tritt treten müssen, schon aus dem Grunde, um nach anderen Richtungen hin freie Hand zu bekommen.

Hoffentlich begreifen die Italiener, daß die Rettung der Landeseinheit und die Erhaltung des Südtiroler Deutschtums nicht nur uns Tirolern, sondern jedem Deutschen ohne Ausnahme am Herzen liegt, und daß daher der Weg zur Freundschaft mit dem deutschen Volke über Tirol führt.